

## Geht nicht. Gibt's nicht. Haben wir nicht!

Und trotzdem:  
Wir sind gekommen. Getrieben vom Gefühl der Menschlichkeit, das Menschlichste an uns überhaupt!  
Wir sind geblieben. Dafür haben wir mit unserem Leben gekämpft, um unseren Kindern und Kindeskindern ein Leben zu ermöglichen.  
Wir wurden geduldet und abgeschoben. Auch wenn es verfassungswidrig war, und trotzdem haben wir nicht aufgegeben.

Wir laufen, schreien, atmen, um nicht stehenzubleiben, weil das unser Tod bedeuten könnte.  
Grenzen entstehen. Zäune und Mauern werden errichtet. Sie verlaufen überall, sie durchlaufen uns, wir geben auf, wir geben einen Fingerabdruck.  
Wir verlieren die Kontrolle über das Leben. Wir geben nicht auf, nicht jetzt.

Sie, die ihre Wirtschaft in unseren Ländern zum Funktionieren bringen, richten Chaos an. Damit es ihnen besser geht.  
Sie, die ihre Grenzen dicht machen, erklären uns zu Verbrechern. Damit es ihnen nicht schlechter geht.  
Unser Menschenleben ist wertvoll, egal woher und wohin wir Menschen wollen. Sie wissen das, aber sie schätzen uns nicht.

Wir kämpfen in unserem Namen, im Namen der Gleichberechtigung. Eure Grenzen werden nicht halten.  
Es ist ein Konflikt: Wohlstand versus Notsituation, Festung gegen Küste, Mensch gegen Mensch, Unmenschlichkeit gegen Menschlichkeit.  
Von Macht und Ohnmacht, unsere Werte gegen ihre Werte, ich gegen dich. Aber auf welcher Seite bewegst Du dich?

Wir sind Frischfleisch, billig, gut für das Geschäft. Wir verhandeln und werden verkauft. Die Hunde bellen und fallen wie wild über uns her.  
„Not this station, next station“, sagen sie zu uns. Es spielt keine Rolle hier oder dort, wo auch immer, es ist uns egal!  
Wir drehen uns nicht um. Wir schweigen und stellen uns dumm. Wir sollen sie alle lieben – trotz Tränen und Spucke.

„Frieden!“, flüstern wir. Aber sie bewerfen uns mit Kriegen - die uns jede Hoffnung stehlen.  
„Asyl“, rufen wir. Aber sie beschenken uns mit Zurückweisungen - die unsere Träume einfrieren.  
„Hilfe“, schreien wir. Aber wir haben zu lange gewartet und unser Leben aufs Spiel gesetzt – denn es wurde uns schon viel früher genommen.

Ich bin in Vergessenheit geraten, ich weiß nicht mehr, wer ich bin – vielleicht fällt es mir oder dir übermorgen wieder ein.  
Ich erhalte ein Alter, einen Namen und ein neues Gesicht. Ich verstehe nicht. Meine Mutter würde es mir erklären. Ich vermisse sie.  
Ich bin ein Mensch, ich bin geboren, ich habe eine Bedeutung. Ich weiß, wer ich bin und ich weiß, dass sie es nicht wissen wollen.

Ich bin asylsuchend. Oder doch lieber geduldet. Aber eigentlich bin ich Flüchtling. Nein, ich bin das Problem, für mich, für dich, und für sie.  
Ich gebe mich zu erkennen, interessiere mich und denke. Ich habe ein Geschlecht, aber die Flucht bin nicht ich.  
Ich höre, ich sehe, ich funktioniere, ich bin geflüchtet. Ich existiere. Es ist meine Identität – und doch bin ich an erster Stelle Mensch.

Und dennoch:  
Sie zeigen Solidarität. Aber sie diskriminieren mich. Weil ich lebe.  
Ich sage, ich bin Mensch.  
Sie zeigen Engagement. Aber sie verurteilen mich. Weil ich glaube.  
Ich fürchte, ich bin Mensch.  
Sie zeigen Courage. Aber sie verweigern mich. Weil ich bestimme.

Ich frage, bin ich Mensch?

Attentat, Vergewaltigung, Mord – wir sind, wie wir sind.  
Rassismus, Sexismus und Homophobismus – sie sind, wie sie sind.  
Scham, Schuld und Angst – das sind wir, so sind wir.

Gott, wieso wurden wir als testosterongesteuert und radikal geboren?  
– siehst Du das in uns?  
Vater, wieso wurde uns vorgeworfen wir seien gefährlich und kriminell?  
– hältst Du das von uns?  
Mutter, wieso sammelst du uns ein und streichelst uns?  
– ohne Sorge zu tragen um uns?

Am Ende riechen wir uns und muffeln, miefen und stinken.  
Wir schmecken uns und verfaulen, verrotten und verwesen.  
Wir hören uns und heulen, schreien und brüllen.  
Wir sehen uns und leiden, zweifeln und fürchten.  
Wir fühlen uns und schämen uns. Wir fühlen uns und zerreißen uns. Wir fühlen uns nicht. Wir fühlen nichts, denn sie sagen: „Geht nicht, gibt's nicht, haben wir nicht!“

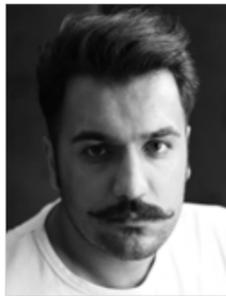
Von Sarah Gaad

### Sarah Gaad

... lebt seit zwei Jahren in Berlin und hat in Wien Anthropologie sowie Arabistik und Islamwissenschaften studiert. In ihren Texten beschäftigt sie sich mit der Thematik des Rassismus sowie der Identitätsfrage von People of Color. Ihre eigenen Erlebnisse und Erfahrungen beschreibt sie in ihren Kurzgeschichten, Gedichten, Spoken Word-Texten und in Form von Video-Installationen. Es geht ihr darum, die Menschen durch ihre Worte und Sätze zum Nachdenken anzuregen. Das Schreiben ermöglicht ihr eine kritische Auseinandersetzung mit sich selbst, wodurch sie sich einen Raum schafft, das aufzuschreiben und zu sagen, was sie denkt und fühlt.

## „Diese Bilder von dem Mann drücken das Gefühl von mir aus.“

**Ali Akthar**, geb. 1989 in Abadan (Iran), 2009 Hochschulreife, Tätigkeiten als Fotograf; 2015 Flucht aus dem Iran nach Deutschland, Bad Gandersheim – Interview mit Theodor Dierk Petzold



Quelle: Autor

**Th. Petzold:** Ali, wie waren dein Weg zur Fotografie und deine Intention, ein Fotograf zu werden?

**Ali Akthar:** Meine Mutter war Kunstlehrerin und sie war Fotografin im Krieg Iran-Irak. Sie hatte eine Kamera (noch mit Negativ-Film) und ich habe damit Bilder gemacht – auch von meiner Mutter, meiner Schwester und meinem Bruder. Ich war daran interessiert, damit immer schönere Bilder zu machen. Und ich habe immer weitergemacht.

**Th. Petzold:** Wie alt warst du da?

**Ali Akthar:** Fünf oder sechs Jahre. Als ich die Kamera meiner Mutter benutzt habe, war ich in der Grundschule. Professionelle und ernsthafte Arbeit mit der Kamera habe ich vor etwa sechs Jahren begonnen.

Mein Freund Moqim und ich haben uns vor ca. fünf Jahren in meiner Stadt Abadan getroffen. Wir haben dann zusammengearbeitet. Wir sind vor einem Jahr hierher gestartet. Ich hoffe, hier zu einer Universität gehen zu können, um noch mehr über Kunst und Fotografie zu lernen.

**Th. Petzold:** Eine bestimmte Uni?

**Ali Akthar:** Ich habe gesucht. Ich möchte gerne „Fine Art“-Fotografie studieren. Ich denke Dortmund und Köln haben eine gute Universität für mich.

**Th. Petzold:** Für mein Gefühl haben deine Bilder einen starken Ausdruck.

**Ali Akthar:** Danke. Diese Bilder von dem Mann drücken das Gefühl von mir aus. Wie ich mich in mir fühle.

**Th. Petzold:** Hast du einen bestimmten Wunsch, eine bestimmte Botschaft, Intention, die du ausdrücken willst?

**Ali Akthar:** Das Bild über mein persönliches Leben. Ich habe eine Menge Probleme in meiner Stadt und meinem Land gesehen. Dort gab es keine Freiheit und Demokratie. Ich fühle mich einsam in dieser Welt – so ähnlich.

**Th. Petzold:** Noch ein weiterer Gedanke, den du gerne in dieser Zeitschrift veröffentlicht haben möchtest?

**Ali Akthar:** Ich hoffe, durch die Veröffentlichung hier können andere Menschen die Bilder sehen. Vielleicht ist dies ein Schritt zu einer Universität, wo ich dann meine künstlerische Qualität steigern kann.

**Th. Petzold:** Dafür wünsche ich dir alles Gute und viel Erfolg und Glück. Vielen Dank für das Interview und ganz besonders die eindrucksvollen Bilder.



## „... angefangen, Fotos mit dem Handy zu machen.“

**Moqim Moqim Zadeh**, geb. in Abadan (Iran),  
Hochschulreife 2009, 2015 Flucht zusammen  
mit Ali nach Deutschland, Bad Gandersheim –  
Interview mit Theodor Dierk Petzold



Quelle: Autor

**Th. Petzold:** Moqim, wie bist du zur Fotografie gekommen?

**Moqim Zadeh:** Als Kind habe ich schon Bilder, Fotos, Filme und Künste geliebt. Vor acht Jahren habe ich angefangen, Fotos mit dem Handy zu machen. Viele Freunde, Verwandte und Bekannte haben gesagt: „Die sind gut! Du kannst das gut. Mach weiter damit!“ Dann habe ich eine Kamera gekauft und habe damit viele Fotos gemacht. Das war der Start.

**Th. Petzold:** Welche Art von Fotos machst du am liebsten?

**Moqim Zadeh:** Landschaften, Dokumentation, Natur – Fotojournalistik

**Th. Petzold:** Möchtest du mit deinen Bildern etwas Bestimmtes ausdrücken?

**Moqim Zadeh:** Friedlich, schöne Dinge in der Welt, freundlich, Menschen sind alle menschlich („the same“)

**Th. Petzold:** Welchen Wunsch hast du für die Zukunft?

**Moqim Zadeh:** Lernen, Perfektion lernen, um guter Fotograf zu werden. Dann Fotojournalist für bekannte Zeitschriften zu werden, z.B. ‚National Geographic‘.

**Th. Petzold:** Welche speziellen Gedanken möchtest du mitteilen?

**Moqim Zadeh:** Ich hoffe, dass Menschen meine Bilder sehen und sich darüber freuen. Dann möchte ich in einer sehr guten Galerie eine Ausstellung in Deutschland machen.

**Th. Petzold:** Da wünsche ich dir viel Glück und Erfolg für deine Zukunft. Vielen Dank auch dir für die Fotos und das Interview.

